

Im Zeitalter der Multifunktion unentbehrlich: 800 x 600 Bildpunkte geben Auskunft über Pult- und Reglereinstellungen

Laut und leise kann man sehen: Die Meter-Bridge stellt die Level grafisch als bunte Balken dar. So weiß man, was reinkommt und rausgeht. Ein Timecode (etwa für einen TV-Mix) läuft mit.

Wichtig beim Soundcheck: Fader für das Eingangssignal – etwa das eines Mikros –, dessen Stärke hier geregelt wird. 48 solcher Kanalzüge gibt es an diesem Pult

Slot für handelsübliche Memory-Card (64 MB): Alle Einstellungen des Pults lassen sich speichern. Auf Tour muss man den Klang nur noch an die Akustik anpassen – denn die Show steht. Auch kann die Show in L.A. dann jemand anderes mischen als den Gig in Klagenfurt

Links ist links, rechts ist rechts: Mit dem roten Panoramaregler werden die Instrumente im Stereopanorama platziert. Die Bass Drum kommt in die Mitte

Regler-Areal für die wichtigsten Parameter von beispielsweise prägnanten „Plate Hall“-Effekten auf dem Gesang

Ist der Mute-Taster gedrückt, hört man auf diesem Kanal nichts mehr. So kann man die laute Verzerrgitarre für den Refrain in einer ruhigen Strophe ausschalten

Motorisiertes Level-Poti zum Pegelregeln. Springt automatisch auf die Einstellung des Eingangspegels. Hier in Pultmitte wird der Mix für die PA bearbeitet

Wichtiger Lautstärkeregler: Er entscheidet über den Level des Ausgangssignal. Die grüne „6“ im Display darunter zeigt an, dass man gerade Kanal sechs aufreißen kann

VOM WINDE VERWEHT

LEDs und viele bunte Knöpfe – das ist das, was der Mann hinter dem Mischpult von Metallica oder Rage Against The Machine im Wesentlichen zu sehen bekommt. Alles andere ist aus dieser Perspektive egal. Denn auf dem Pult (hier ein Yamaha PM 1D) laufen die Sound-Fäden zusammen. Dabei ist die Konsole eigentlich nichts weiter als eine überdimensionale Fernbedienung: Das digitale Rechenzentrum, die DSP-Unit, steht in bis zu 200 Metern Entfernung. Und kann auch nicht verhindern, was Windstöße openair anrichten.

Frei belegbare Taster, Funktion mit Filzschreiber auf Klebeband notiert: Hier ruft Schalter „1“ die Bildschirmsicht eines prägnanten, sehr dichten „Plate Hall“ für die Vocals auf



MIXING: „OPENAIR IST ANDERS!“

Es ist der Mensch, nicht die Maschine: Hendrik Neumerkel, technischer Leiter beim Jazz Open in Stuttgart, gibt Einblicke in die Welt der Mischpultjongleure.

Festivalguide: Eine amtliche PA – was gehört dazu?

Hendrik Neumerkel: Nach wie vor sind Verstärker, Kabel und Lautsprecher die wesentlichen Bestandteile. Natürlich sind die Einzelkomponenten mit den Jahren verfeinert, verbessert und weiterentwickelt worden. Die größte Entwicklung in der jüngsten Vergangenheit ist die großflächige Einführung von Line-Array-Systemen, Schaltnetzteilendstufen und Digitalmischpulte.

Festivalguide: Was muss ein guter Live-Toningenieur können?

Neumerkel: Ein Toningenieur muss vor allem ein geschultes Gehör mitbringen. Außerdem bedarf es eines physikalischen Grundlagenwissens. Und selbstverständlich sollte er sich mit der Funktionalität, mit den Stärken und Schwächen der eingesetzten Technik – Mischpult, Lautsprecher und andere signal- und dynamikbearbeitenden Komponenten – auskennen. Im Endeffekt kommt es allerdings nicht nur auf den Toningenieur an, sondern auf das gesamte Team. So benötigt man eine Stage-Crew für die Mikrofonierung, einen Monitortechniker für einen kontrollierten Bühnensound, Systemtechniker zur Einrichtung und Entzerrung der Beschallungsanlage.

Festivalguide: Macht es einen Unterschied, Bands in Hallen oder unter freiem Himmel zu mischen?

Neumerkel: Es gibt zwischen Openair und Halle riesige Unterschiede: Hier spielen unterschiedliche Beschallungssysteme für verschiedene Größen und Arten von Veranstaltungen ihre Stärken aus. Der Diffusschall und auch der Direktschall von der Bühne sind bei Festivals an der frischen Luft geringer.

Festivalguide: Das müssen Sie erklären!

Neumerkel: Diffusschall entsteht durch Reflexionen der Schallwellen im Raum. Dieser beeinflusst das Hörvergnügen meist erst im letzten Drittel des Raumes, so dass man den Lautsprecher bzw. die Bühne nicht mehr als direkte Schallquelle wahrnimmt. Als Direktschall wird das unverfälschte Schallsignal aus dem Lautsprecher bezeichnet.

Festivalguide: Beim Jazz Open spielt Mike Batt mit den Stuttgarter Philharmonikern. Stradivari versus Fender-Stratocaster – welche Auswirkungen hat das auf den Mix?

Neumerkel: Es treffen nicht nur zwei stilistische Welten aufeinander, sondern auch zwei Welten in Bezug auf Dichte des Signals und den Dynamikumfang. Das Signal von klassischen akustischen Instrumente ist weniger dicht und gleichzeitig sehr dynamisch. Bei elektrischen Gitarren ist das umgekehrt. Sie liefern einen konstanteren Pegel. Die Herausforderung besteht darin, die beiden Signaltypen unter einen Hut zu bringen, ohne dass eines von beiden das andere dominiert.

Interview: Florian Wachinger

Jazz Open Stuttgart

11.07.2008 - 19.07.2008

Pariser Platz, Arena des Mercedes-Benz-Museums (Mercedesstraße 100) & Bix Jazzclub (Leonhardsplatz 28), Stuttgart, Deutschland

www.jazzopen.com

Al Jarreau, Chicago, Curtis Stigers, Diana Krall, Dianne Reeves, Erykah Badu, Helen Schneider, Lenny Kravitz, Manu Katché, Mike Batt (mit den Stuttgarter Philharmonikern), Paul Simon, Raul Midón, Roy Hargrove, Salsafuerte, Suzanne Vega, The Crusaders & Nils Landgren Funk Unit, Till Brönner